

Kałasznik, Marcelina

[Antos, Gerd. Wissenskommunikation: ausgewählte Aufsätze]

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2021, vol. 35, iss. 1, pp. 124-128

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2021-1-9>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/144411>

License: [CC BY-SA 4.0 International](#)

Access Date: 23. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Marcelina Kałasznik über:

Gerd Antos: Wissenskommunikation. Ausgewählte Aufsätze.

Frank & Timme, Berlin 2020, 509 S., ISBN: 978-3-7329-0602-4

Der Begriff der *Wissenskommunikation* hat bereits vor einigen Jahren Eingang in die Wissenschaft gefunden. Da es sich um ein interdisziplinäres Forschungsfeld handelt, ist es schwierig eine allgemein geltende Auffassung dieses Terminus anzuführen. Beispielsweise verstehen Eppler und Reinhardt (2004: 2) unter Wissenskommunikation „[...] die (meist) absichtsvolle, interaktive Konstruktion und Vermittlung von Erkenntnis und Fertigkeit auf der verbalen und nonverbalen Ebene“. Im Rahmen des Wissensmanagements wird Wissenskommunikation als „der Austausch, die Wiedergabe und die Verteilung von Wissen“ (Wohlwender 2014: 14) aufgefasst. Der Wissenskommunikation aus der linguistischen Sicht ist die hier vorzustellende Monographie von Gerd Antos gewidmet, die 2020 im Verlag Frank & Timme erschienen ist. Mit dem aus sechs Teilen bestehenden Band wird das Ziel verfolgt, die aktuelle Vielschichtigkeit der Untersuchung zur Wissenskommunikation zu zeigen. Um allerdings die gegenwärtige Bandbreite der linguistischen Forschung zu diesem Thema zu umreißen, „[...] werden rückblickend einige programmatische Artikel präsentiert, die einen Beitrag zur Entwicklung der Wissenskommunikations-Forschung geleistet haben“ (S. 9).

Den ersten Teil des Bandes, betitelt *Kommunikation, Wissen und Wissenschaft*, bilden drei Beiträge, mit denen der Blick auf die Geschichte der Wissenskommunikation gerichtet wird und vor deren Hintergrund die neuen Forschungstendenzen erklärt werden können. In dem ersten hier präsentierten Aufsatz *Mythen, Metaphern, Modelle. Konzeptualisierungen von ‚Kommunikation‘ aus dem Blickwinkel der Ange-*

wandten Diskursforschung, der Gerd Antos zum ersten Mal im Jahre 1996¹ veröffentlicht hat, wird die Geschichte der Konzeptualisierungen von Kommunikation verfolgt. Es wird erstens gezeigt, durch welche Metaphern das Alltagsverständnis von Kommunikation geprägt wird (z. B. *Kommunikation ist (wie) Kampf*). Zweitens werden klassische Ansätze zur Kommunikation präsentiert, deren Kritik dazu führt, für „reflexive“ Modelle der Kommunikation zu plädieren. Im Anschluss daran werden in der zweiten Studie *Die Rolle der Kommunikation bei der Konzeptualisierung von Wissensbegriffen* Konzeptualisierungen von Wissen dargestellt. Bevor allerdings auf die Konzeptualisierungen des Wissensbegriffs eingegangen wird, werden einige Entwicklungstendenzen besprochen, die für die Brisanz des Begriffs *Wissen* in gegenwärtigen Gesellschaften zuständig sind. Anschließend werden die folgenden Wissensbegriffe ausführlich besprochen: sensualistischer, wissenssoziologischer, repräsentationeller Wissensbegriff, neurowissenschaftliche Konzeptualisierungen, reflexionstheoretischer Ansatz und linguistisch motivierte Konzeptualisierung. In dem zweiten Beitrag wird vielerorts angedeutet, dass moderne Gesellschaften mit einer kaum zu überschauenden Informationsfülle konfrontiert werden. So setzt sich Gerd Antos² in dem nächsten Beitrag *Transferwissenschaft. Chancen und Barrieren des Zugangs zu Wissen in Zeiten der Informationsflut und der Wissensexpllosion* für

1 Die genauen bibliographischen Angaben werden im Quellenverzeichnis am Ende des Bandes angegeben.

2 Der Beitrag ist unter Mitarbeit von Stefan Pfänder entstanden.

eine Disziplin – Transferwissenschaft – ein, die sich mit dem Zugang zum Wissen im Zeitalter der Informationsflut beschäftigen sollte (vgl. S. 84). In diesem Sinne sollte sie Wege zeigen und Strategien entwickeln, wie das Wissen auf eine selektive Art und Weise für breite Kreise von Gesellschaften verfügbar gemacht werden sollte.

Mit den im nächsten Teil des Bandes *Sprechen, Schreiben, Stil und Schönheit* zusammengestellten Beiträgen wird die Vielfalt der medialen Angebote verdeutlicht, mit denen Wissen vermittelt wird. Der erste Aufsatz dieses Teils *Schule der Performativität. Wahrnehmen und Üben: zwei übersehene Aspekte von Vollzugswirklichkeiten beim Sprechen* ist der Sprechwissenschaft gewidmet, die aufgrund ihrer Gegenstandsbestimmung, ihrer bisherigen Erkenntnisse und ihres Potenzials hierin als „Schule der Performativität“ betrachtet wird. Gerd Antos fasst die Sprechwissenschaft als eine Disziplin auf, die „[...] einen großen ‚Schatz‘ an Einsichten, Erfahrungen und Expertisen über mündliche Vollzugswirklichkeiten vorzuweisen [hat]“ und in diesem Sinne eben als „Schule der mündlichen Performativität“ verstanden werden kann. Mit dem nächsten Beitrag *Kultur- und domänengeprägtes Schreiben* wird vom Sprechen zum Schreiben übergegangen. Die Autoren, Gerd Antos und Karl-Heinz Pogner, stellen in dieser Studie vor dem Hintergrund der Schreibforschung dar, auf welche Art und Weise sich einerseits Sprache und Kultur auf die Schreibkonventionen auswirken. Andererseits weisen sie darauf hin, dass globale Diskurs- oder Schreibgemeinschaften aufgrund der Verflechtungstendenzen in solchen Bereichen wie Wirtschaft, Politik und Kultur sowie in diesem Sinne auch in der Wissenschaft aktiv bei der Herausbildung von bestimmten Schreibmustern mitwirken. Die genaue Bestimmung dieses Einflusses von globalen Diskursgemeinschaften auf bestimmte Textkonventionen sind den Autoren nach

derzeit schwer einzuschätzen. In der nächsten Studie *Sprachdesign als Stil. ‚Lifting‘ oder: ‚Sie werden die Welt mit anderen Augen sehen‘* wird an zwei Beispielen von Texten, d. h. an einer Werbeanzeige für ein Handy und an einem Flyer einer Praxis für plastische Chirurgie gezeigt, wie diese Texte gestaltet werden und wie sie in ihrer Umgebung kontextualisiert werden (vgl. S. 153). In der Untersuchung wird präsentiert, dass diese Aspekte, die unter den Begriff *Sprachdesign* subsumiert werden, stilistisch relevant sind. Im nächsten Aufsatz *„Essen macht schön“. Image-Kommunikation: Wie Medien kommunikative Wahrnehmung erzeugen* wird anhand eines Aufmachers aus einem Frauenmagazin dargestellt, „wie ein kollektiv verfestigtes Image durch bestimmte Muster medialer Kommunikation thematisiert, in Frage gestellt und verändert werden kann“ (S. 174). Es handelt sich konkret um das negative Image von Korpulenz. Die Grundlage für die empirische Analyse bilden die Annäherung an den Begriff *Image* und die Darstellung seiner Funktionen. In der nächsten Studie *Schriftliche Textproduktion. Formulieren als Problemlösung* weist der Autor hingegen darauf hin, wie wichtig die sprachliche Gestaltung eines Textes – im Sinne eines angemessenen und zielgerichteten Formulierens – ist. Hierbei stellt sich die Frage nach den vom Textproduzenten bei der Herstellung und Gestaltung von Texten unternommenen Handlungen und nach den Möglichkeiten deren theoretischer und empirischer Erforschung. Grundsätzlich wird hierbei die Meinung vertreten, dass Formulieren problemlösendes Handeln ist, was folglich dazu führt, dass bestimmte sprachliche oder textuelle Unzulänglichkeiten in den Texten nicht als Fehler betrachtet werden, sondern als Spuren von Problemlösen. Darüber hinaus legt diese Auffassung von Formulieren nahe, dass bestimmte Problemlösestrategien dazu eingesetzt werden, die Wissensvermittlung zu verbessern. Außerdem muss darauf hingewiesen werden,

dass im Laufe des Problemlöseprozesses beim Schreiben bestimmte als innovativ empfundene Formulierungskonventionen entstehen, die veraltete, zu inflationär gebrauchte oder unerwünscht konnotierte Formulierungsweisen ersetzen können.

Den dritten Teil des Bandes *Textlinguistik und Wissensproduktion* eröffnet der Beitrag *Wozu eigentlich Textlinguistik? Theoretische Fragen an eine erfolgreiche sprachwissenschaftliche Disziplin*. Das Ziel des Aufsatzes ist es, das Konzept einer theoretisch orientierten Textlinguistik zu umreißen, der die Aufgabe zukommt, zu erklären, wie die sich in Form von Texten manifestierenden Wissensangebote für eine breite und unbegrenzte Leserschaft zugänglich und nachvollziehbar gemacht werden können. Anschließend wird in dem nächsten Aufsatz *Texte als Konstitutionsformen von Wissen. Thesen zu einer evolutionstheoretischen Begründung der Textlinguistik* die Aufmerksamkeit auf die Funktion „[...] von Texten im Kontext der kulturellen Evolution von Wissen zum Ausgangs- und Zielpunkt einer ‚evolutionstheoretischen‘ Begründung der Textlinguistik“ (S. 243) gelenkt. Hierbei wird davon ausgegangen, Texte als „*Formen der Konstitution und Organisation von komplexem Wissen*“ (S. 243, Hervorhebung im Original) wahrzunehmen und ihnen die Rolle zuzuschreiben, das individuelle Wissen zu konstituieren (vgl. S. 244). Diese zwei Grundannahmen werden in dem Text ausführlich erläutert und besprochen. Hierbei werden die folgenden Aspekte speziell hervorgehoben, die mit dem Kontext der Wissensvermittlung zusammenhängen: Texte ermöglichen den Menschen kognitive Orientierung, sie zeichnen sich durch eine bestimmte Struktur aus, so das durch Texte vermittelte Wissen sachgemäß und rezeptionsangemessen organisiert wird, Texte dienen der Archivierung von Wissen und so kann mit ihnen das Wissen übertragen werden. In dem nächsten Aufsatz *Texte: Modelle der Erzeugung von Wissen* wendet

sich der Autor, ausgehend von Meldungen darüber, dass die modernen Gesellschaften immer mehr vom Lesen absehen und häufig Probleme mit dem Textverstehen haben, der Frage der Wahrnehmbarkeit von in Texten erzeugtem Wissen zu. In diesem Zusammenhang werden Texte als „(Laien-)Theorien“ (S. 271, 285) aufgefasst, die den Menschen dazu dienen, die sie umgebene Welt und die Wirklichkeiten erschließen zu können.

Verständlichkeit – den dritten Teil des Buches beginnt der Beitrag von Gerd Antos, Ursula Hasler und Daniel Perrin zur *Textoptimierung*, in dem dieser Terminus nach verschiedenen Konzepten und Ansätzen dargestellt wird. Bezugnehmend auf die einschlägige Literatur unternehmen die Autoren den Versuch, zu verdeutlichen, auf welche Art und Weise die Wissensangebote durch bestimmte Prozesse der Textoptimierung für Textrezipienten adäquater gemacht werden können. Vor diesem so umrissenen Hintergrund werden in dem nächsten Aufsatz „*Verständlichkeit als Bürgerrecht? Positionen, Alternativen und das Modell der „barrierefreien Kommunikation“*“ Argumente für und gegen Verständlichkeitsmachung von Gesetzestexten für Laien präsentiert. Die Reflexion darüber wird mit einem Abschnitt zur „barrierefreien Kommunikation“ – einer amerikanischen Bewegung – abgeschlossen, die fordert, Texte adressatengerecht zu formulieren. Im nächsten Beitrag *Rechtsverständlichkeit in der Sprachkritik der Öffentlichkeit*, den Gerd Antos mit Helga Missal verfasst hat, gehen die Autoren von Umfrageergebnissen aus, die darauf hinweisen, dass die Rechts- und Verwaltungssprache einem Durchschnittsbürger in den meisten Fällen Verständnisschwierigkeiten bereiten. Im Anschluss daran werden drei Kritikpunkte vorgestellt: „Juristen-Schelte“, Europäisierung des Rechts, die sich darin manifestiere, dass lange und komplizierte Rechtstexte entstehen, Gender-Kritik, die sich darauf konzentriert, dass die Vorschriften

nicht frauengemäß formuliert seien. Danach werden andere Probleme diskutiert, die mit der Rechtsverständlichkeit zusammenhängen, wie Barrieren, die diese Verständlichkeit verhindern, Verhältnis zwischen Rechtsverständlichkeit und Fremdheit sowie Gewalt. In dem den Teil abschließenden Beitrag ‚*Öffentlichkeit*‘ – ‚*Laien*‘ – ‚*Experten*‘. *Strukturwandel von ‚Laien‘ und ‚Experten‘ in Diskursen über ‚Sprache‘* von Gerd Antos und Bettina M. Bock wird das Wechselverhältnis zwischen Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit thematisiert, wobei diese Relationen anhand der Diskussion über Sprache und Kommunikation dargeboten werden.

Ein weiterer thematischer Block ist mit *Rhetorik der Selbsttäuschung* betitelt. In diesem Teil des Buches wird darauf aufmerksam gemacht, dass eine große Rolle heutzutage trotz der Beobachtung, dass moderne Gesellschaften Wissensgesellschaften sind, der Selbsttäuschung und Tarnung zukommt. Dies beweist Gerd Antos in den drei in diesem Teil zusammengestellten Beiträgen. In dem ersten Aufsatz „*Tarnkappen-Rhetorik*“. *Zur Rhetorik einer sich selbst überzeugenden Selbsttäuschung* wird anhand von Beispielen aus verschiedenen Texten gezeigt, wie die sog. „Tarnkappen-Rhetorik“ funktioniert, welche sprachlichen Mittel hierbei dominieren und welche Wirkungen sie auf den Rezipienten erzeugt. Ein in einiger Hinsicht ähnliches Phänomen wird in dem Beitrag *Fake News. Warum wir auf sie reinfallen. Oder: Ich mache Euch die Welt, so wie sie mir gefällt* thematisiert. Diese Studie wird Falschmeldungen gewidmet, von denen die gegenwärtige Öffentlichkeit geplagt wird. Vor einem reichhaltigen theoretischen Hintergrund geht der Autor vor allen Dingen auf die Frage ein, warum die Rezipienten auf Fakes oder Fake News so leicht hereinfallen. In dem letzten Beitrag *Wenn Roboter „mitreden“... „When bots have a say...“* aus diesem Teil wird dafür plädiert, eine linguisti-

sche Disruptions-Forschung zu etablieren. Der Begründung einer solchen linguistischen Disziplin liegt die Überzeugung zugrunde, dass die Veränderungen in der sprachlichen Kommunikation, die durch den vermehrten Einsatz von Maschinen mit künstlicher Intelligenz zustande kommen, von Anfang an verzeichnet und systematisch verfolgt werden sollten.

Der letzte Teil des Bandes – *Randbedingungen* – besteht aus zwei Studien. In dem ersten Beitrag *Linguistik als problemlösende Wissenschaft. Herausforderungen an die heutige Linguistik* schlagen die Autoren – Gerd Antos und Karlfried Knapp – eine andere Konzeptualisierung der Angewandten Linguistik vor, die hierbei als eine problemlösende Wissenschaft profiliert wird. Der ganze Band wird mit dem Beitrag *Linguistik und Leben. Autobiographische Selfies* abgeschlossen, in dem Gerd Antos dem Leser einen Einblick in sein berufliches und privates Leben gewährt. Daran kann man erkennen, wie sich die Wissenschaft mit dem normalen Alltag verflucht.

Der vorgestellte Band enthält Beiträge von Gerd Antos oder Aufsätze, die in Kooperation mit anderen Wissenschaftlern entstanden sind. Das Oberthema bildet die Wissenskommunikation, die hier aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird. Deswegen kann ohne Zweifel gesagt werden, dass die hier zusammengestellten Aufsätze einen Lektürekanon zu diesem Thema darstellen, der einen umfassenden Einblick in die Entwicklung der Forschung in diesem Bereich gibt.

Literatur:

Eppler, Martin J. – Reinhardt, Rüdiger (2004): Zur Einführung: Zum Konzept der Wissenskommunikation. In: Eppler, Martin J. / Reinhardt, Rüdiger (Hrsg.): *Wissenskommunikation in Organisationen. Methoden,*

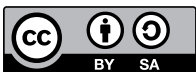
Instrumente, Theorien. Berlin – Heidelberg:
Springer Verlag, S. 1–11.

Wohlwender, Alexander (2014): Analyse der

Wissenskommunikation in einer Matrixor-
ganisation. Wiesbaden: Springer VS.

Dr. Marcelina Kałasznik / marcelina.kalasznik@uwr.edu.pl

Universität Wrocław, Institut für Germanistik, Pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, PL



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights